Die Erziehung als Katalysator umweltverantwortlichen Handelns. Über die Entwicklung einer mitmenschlichen Orientierung

E. Haltner-Mylaeus und T. Mylaeus

Synopsis

A social orientation is a precondition for a way of acting that is aware of environmental responsibility. The specific minimum requirements for the development of emotionally anchored social values and ethical standards during education are outlined.

environmental education, ethical standards

1. Einleitung

Unser Planet Erde ist im lebensfeindlichen Weltall gewissermaßen die 'ökologische Nische' des Menschen. Diese Nische ist derzeit von massiven Umweltproblemen beeinträchtigt, die anthropogen bedingt sind und auch vom Menschen bewältigt werden müssen. Die Basis hierfür ist eine Werthaltung, die ein Gefühl der Verantwortung für die gegenwärtigen und die heranwachsenden Generationen und deren Lebensqualität beinhaltet. Dieses Verantwortungsgefühl setzt voraus, daß die Menschen Mitgefühl für ihresgleichen und für die lebende Kreatur entwickeln.

Eine solche gefühlsmässige mitmenschliche Orientierung braucht eine wissenschaftlich durchdachte rationale Stütze, wenn sie Bestand haben soll: Die Ethik (vgl. BREZINKA 1991). Sie hilft uns, solche Traditionen fortzusetzen, die sich bei der Entwicklung und Pflege der Mitmenschlichkeit bewährt haben und solche Traditionen, die sich nicht bewährt haben, durch adäquatere abzulösen.

Der Zustand unserer Umwelt demonstriert uns täglich, daß die Orientierung an einer Humanethik, die jeden einzelnen Menschen und sein Wohlergehen in den Mittelpunkt stellt, bis heute durchaus nicht selbstverständlich ist. Faßt man den Menschen als ein Wesen der Natur auf, das aus der Evolutionsgeschichte hervorgegangen und in seinen gesamten Lebensäußerungen wissenschaftlich erforscht und verstanden werden kann, so stellt sich die Frage, welche Erkenntnisse die Anthropologie, die Entwicklungs- und Tiefenpsychologie bereitstellen, eine solche Ethik zur selbstverständlichen Grundlage menschlichen Handelns werden zu lassen. Erst dadurch kann gewährleistet werden, daß bei der ständigen Innovation unserer technischen Zivilisation die Umweltprobleme angemessen berücksichtigt werden.

Im folgenden werden einige grundlegende Kenntnisse über die Entwicklung des Kindes vorgestellt, die in der Erziehung notwendig zu berücksichtigen sind, will man dem Heranwachsenden einen verantwortungsbewußten Umgang mit dem Leben, mit seiner ökologischen Nische ermöglichen (vgl. HALTNER-MYLAEUS & MYLAEUS 1992).

2. Ergebnisse aus Anthropologie und Entwicklungspsychologie

Aus der Erforschung der Evolutionsgeschichte durch die Biologie (seit Darwin) und vor allem die Anthropologie (LEAKEY & LEWIN 1978, S. 223, vgl. auch MONTAGU 1974) ist bekannt, daß die Soziabilität und die damit aufs engste verknüpfte nahezu unbegrenzte Lernfähigkeit des *Homo sapiens sapiens* den entscheidenden arteigenen Überlebensvorteil darstellen. Aufgrund der geringen Instinktregulierung ist der Mensch darauf angewiesen, die notwendigen sozialen Verhaltensweisen und Kulturinhalte zu Beginn seines Lebens zu erlernen, sie dann weiterzuentwickeln und sie schließlich an die nächste Generation zu vermitteln (vgl. GOLDBAUM & SCHÖNEFELD 1991). Aspekte dieses Prozesses hat zum Beispiel die Entwicklungspsychologie beschrieben. In den letzten fünf Jahrzehnten sind der entwicklungspsychologischen Grundlagenforschung mittels direkter Beobachtung von Säuglingen und Kleinkindern entscheidende Erkenntnisfortschritte gelungen.

Die Befunde belegen übereinstimmend, daß der menschliche Säugling von Geburt an sozial ausgerichtet und mit einem auf Sozialkontakt angelegten Verhaltensrepertoire ausgestattet ist (z. B. lächeln, schwätzeln, schrei-

en, saugen). Aufgrund dieser sozialen Disposition des menschlichen Säuglings ist es für die Entwicklung des Kindes von existenzieller Bedeutung, daß nicht nur die körperlichen Signale, sondern gerade auch die sozialen Impulse eine soziale Antwort durch mindestens eine Beziehungsperson erfahren. Hierauf hat BOWLBY auf der Basis seiner im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation (WHO) durchgeführten Forschungen bereits 1951 folgendermaßen aufmerksam gemacht: "Als wesentliche Voraussetzung für die psychische Gesundheit muß die Bedingung gelten, daß das Kind eine warme, innige und dauerhafte Beziehung zu seiner Mutter (oder zu einer ständigen Ersatz-Mutter-Figur) besitzt, in der beide Erfüllung und Freude finden" (BOWLBY 1986, S. 9). Diese Entwicklungsvoraussetzungen stellen jeden Erzieher vor die Aufgabe, aktiv Verantwortung für das Kind und seine Einführung ins Leben zu übernehmen.

Säuglinge reagieren unmittelbar auf mitmenschliche Impulse und engagieren sich spontan in sozialer Interaktion, und zwar unabhängig von der Befriedigung der elementaren körperlichen Bedürfnisse (z. B. körperliche Pflege, Nahrung usw.) (vgl. BOWLBY 1986). Unter der Voraussetzung von Beziehungsangeboten bilden alle Kinder personenbezogene Bindungen aus. Dabei bindet sich das Kind emotional an diejenige Person, die spontan, angemessen, kontinuierlich und verlässlich, also insgesamt adäquat, auf seine Signale reagiert und sich auf eine intensive, emotionale Interaktion mit ihm einläßt (vgl. SCHAFFER & EMERSON 1964). Diese Person gewinnt in dem Gefühlsleben des Kindes grundlegende Bedeutung und die Beziehung zu ihr ist richtungweisend für die weitere Orientierung des Kindes. Qualität und Stil des hochsubtilen, emotionalen Prozesses zwischen Kind und Bezugsperson bedingen so die Qualität der Bindung (vgl. z. B. GROSSMANN 1985) und das spezifische Muster der sich entwickelnden Beziehung.

Eine eindrucksvolle Bestätigung der hier skizzierten Befunde und Zusammenhänge ist zum Beispiel dem Forscherteam um EMMY E. WERNER (1989) in einer Längsschnittstudie auf der Hawaii - Insel Kauai gelungen, die sich über 30 Jahre erstreckte (vgl. WERNER 1989). Die Studie belegt, daß Kinder, die unter erschwerten Entwicklungsbedingungen heranwachsen, unter der Voraussetzung mindestens einer tragfähigen Beziehung (z. B. zu einem Elternteil, Verwandten oder Lehrer) ihr Leben konstruktiv bewältigten.

3. Individualpsychologische Befunde

Der Arzt und Individualpsychologe ALFRED ADLER erkannte bereits Anfang des Jahrhunderts, daß die durch evolutionäre Selektion herausgeformte soziale Natur des Menschen ihre psychologische Entsprechung in einem Gefühl der spontanen sozialen Verbundenheit und Anteilnahme hat, die es dem Menschen ermöglicht, seine zwischenmenschlichen Beziehungen konstruktiv und befriedigend zu gestalten. ADLER sah in der Fähigkeit "mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören, mit dem Herzen eines anderen zu fühlen", die er in dem Begriff des "Gemeinschaftsgefühls" faßte, die psychologische Grundlage für die Entwicklung der Kulturen und ihrer Ethik (ADLER, zit. nach ANSBACHER & ANSBACHER 1982, S. 142). ADLER sagt weiter: "Der hohe Grad der Kooperation und der Gesellschaftskultur, die der Mensch für seine bloße Existenz braucht, verlangt ein spontanes soziales Bemühen. Und es ist der dominierende Zweck jeglicher Erziehung, dies zu erwecken." (ADLER, zit. nach ANSBACHER & ANSBACHER 1982, S. 141)

Ähnlich wie die Sprachfähigkeit angeboren, der Spracherwerb aber in der Beziehung zum Menschen stattfindet, müssen auch die sozial-emotionalen Fähigkeiten, das Gemeinschaftsgefühl, in der zwischenmenschlichen Beziehung entwickelt, differenziert und inhaltlich ausgeformt werden, sollen die angeborenen Möglichkeiten nicht verkümmern.

KAISER beschreibt dies als eine Aufgabe des Erziehers: "Durch einen sachgemäßen, dem jeweiligen Alter, den jeweiligen Stimmungslagen und Fähigkeiten des Kindes Rechnung tragenden Umgang kann das Verhältnis zwischen Erzieher und Kind so gestaltet werden, daß in dieser primären Beziehung, die modellhaften Charakter für das weitere Leben besitzt, das Vertrauen erhalten bleibt und die Gemeinschaft in freiem Geben und Nehmen lebt. Darin gewinnt das Kind den Freiraum, um sich selbst zu formen, um sich freiwillig anzuschließen oder sich abzugrenzen" (KAISER 1981, S. 56 f). Die in diesem Wechselspiel erlebten vielfältigen Eindrücke beginnt das Kind interpretativ und wertend zu vereinheitlichen, seine Schlüsse auf künftige Aktivitäten zu ziehen und sich auf diese Weise an die soziale Struktur seiner näheren Umgebung auf seine je individuelle Art anzupassen. Dabei ist das kindliche Sicherheitsgefühl sehr anfällig für Verunsicherungen. Denn einerseits erlebt das Kind seine Hilflosigkeit und soziale Angewiesenheit, andererseits sieht es sich im sozialen Vergleich Menschen gegenübergestellt, die bereits viele Fähigkeiten erworben haben, über die es selbst noch nicht verfügt. Zugleich sind aber seine Mittel, dieses Erleben zu interpretieren und seine natürliche Unterlegenheit zu überwinden, noch äußerst eingeschränkt. "In dieser diffizilen Situation ertastet das Kind sein Tätigkeits- und Beziehungsfeld, und aus dem anfänglichen Tasten formt sich allmählich die psychische Gangart. Es ist eine Art Meinung des Kindes, welche Wege es einschlagen soll, um seine Fähigkeiten so weit auszugestalten, daß es in den von der Gemeinschaft gestellten Anforderungen keine Niederlagen erleidet, sich wert-

los fühlen muß" (KAISER 1981, S. 50). Aufgrund seiner noch sehr eingeschränkten Möglichkeiten unterlaufen dem Kind in diesem Prozess Fehlinterpretationen und Irrtümer, da es auf subjektiven Eindrücken aufbaut und sich oft durch wenig maßgebende Ereignisse beeindruckt läßt. Die ganze seelische Bewegung zielt auf die Überwindung der kindlichen Schwäche, also auf das Erwachsenwerden, und jedes Kind entwickelt davon eigene Vorstellungen als Antwort auf die Einflüsse seiner Umgebung. Diese Vorstellungen und Meinungen verankern sich als leitende Ziele und Werte im Gefühlsleben. In schöpferischer Leistung bildet das Kind von Anfang an eine individuelle Bewegungslinie aus, die für die Bewältigung der anstehenden Lebensfragen in Art und Stil richtungweisend ist. Im Laufe der Jahre orientiert sich das Kind mehr und mehr an den sich entwickelnden eigenen Zielen und Wertvorstellungen. Diese Bewegungslinie spiegelt sich in dem, was das Kind anstrebt, was es vermeidet, wie es sich äußert, woran es Freude gewinnt, worüber es sich ärgert, kurz, sie zieht sich wie ein roter Faden durch alle Lebensäußerungen des Kindes. Die Bildung des individuellen Lebensstils ist also zu jeder Zeit einfühlbar und verstehbar und bietet so Anknüpfungspunkte für die notwendige Begleitung, Anleitung, Orientierung, Förderung und gegebenenfalls Korrektur durch den aufmerksamen und sich verantwortlich fühlenden Erzieher.

4. Schlußfolgerungen

Im Hinblick auf die Umweltproblematik ist es von großer Bedeutung, daß bei den zukünftigen Entwicklungen der technischen Zivilisation, die die heute Heranwachsenden tragen werden, bereits in ihrem Entstehungsstadium die langfristigen Auswirkungen bedacht werden. Eine im Gefühl verankerte mitmenschliche Ethik wird dazu beitragen, daß der Einzelne aktiv für diese Auswirkungen Verantwortung übernehmen wird.

In der Erziehung würde es also darum gehen, daß die Eltern und später die Erzieher das pädagogische Repertoire der Einfühlung, der sicheren mitmenschlichen Wertorientierung (vgl. BREZINKA 1991) und der Vorbildfunktion (vgl. BANDURA 1976) zum Wohle der Heranwachsenden bewußt wahrnehmen und zugleich das Wissen um das aus der Schwächesituation des Kindes bedingte Minderwertigkeitsgefühl wachhalten. So kann der Heranwachsende lernen, seinem Alter entsprechend für sein Mitwirken in der Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen und zunehmend an der Lösung der anstehenden Probleme seines Lebensbereiches mitzuwirken. Als Erwachsener wird er dann kaum bei verbalen 'man soll'- und 'man muß'- Bekenntnissen stehenbleiben, sondern aus eigener Initiative an der Lösung der drängenden Menschheitsaufgaben mitarbeiten. Es wird ihm selbstverständlich sein, die Umweltprobleme als einen Aspekt seines beruflichen und privaten Lebens ständig mit einzubeziehen.

Das Interesse eines Menschen an der Beseitigung und Vermeidung von Gefahren, die seine Mitmenschen und die künftigen Generationen bedrohen, kann nur so groß sein wie das gelebte Interesse, das er seinen Mitmenschen entgegenzubringen gelernt hat. Eine Erziehung zu umweltgerechtem Handeln setzt daher immer Erziehung zu Mitmenschlichkeit voraus.

Literatur

- ANSBACHER, H. L. & R. R. ANSBACHER (Ed.) 1982: Alfred Adlers Individualpsychologie. Eine systematische Darstellung seiner Lehre in Auszügen aus seinen Schriften. - München. 450 S.
- BANDURA, W., 1976: Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. - Stuttgart: Klett.
- BOWLBY, J., 1951: Maternal care and mental health. - Genf: World Health Organization.
- BOWLBY, J., 1986: Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. - Frankfurt/Main: Fischer. 380 S.
- BREZINKA, W., 1991: Erziehung in einer wertunsicheren Gesellschaft. - In: Menschenkenntnis 3/1991, S. 4-48.
- GOLDBAUM, M. & M. SCHÖNEFELD, 1991: Wissenschaftliche Erkenntnisse über die Natur des Menschen - die anthropologischen Grundlagen des Erziehungsprozesses. - In: Menschenkenntnis 1/1991 (S.4-33) und 2/1991 (S.5-35).
- GROSSMANN, K. E., 1985: Die Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kind. - In: Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik. - Berlin.
- HALTNER-MYLAEUS, E. & T. MYLAEUS, 1992: Umwelterziehung - allgemeine psychologische Grundlagen. In: ERDMANN, K.-H. (Ed.): Perspektiven menschlichen Handelns: Umwelt und Ethik. - Heidelberg: Springer, 1992 (S. 148-164).
- KAISER, A., 1981: Das Gemeinschaftsgefühl - Entstehung und Bedeutung für die menschliche Entwicklung. Eine Darstellung wichtiger Befunde aus der modernen Psychologie. - Verlag Psychol. Menschenkenntnis, Zürich, 188 S.

- LEAKEY, R. & R. LEWIN, 1978: Wie der Mensch zum Menschen wurde. Neue Erkenntnisse über den Ursprung und die Zukunft des Menschen. - Hamburg 1978.
- MONTAGU, M. F. A., 1974: Mensch und Aggression. - Weinheim/Basel 1974, S. 35 f.
- SCHAFFER, H. R. & P. E. EMERSON, 1964: The development of social attachment in infancy. - In: Monogr. Soc. Res. Child Dev. 29, Heft 3, S. 1-77.
- WERNER, E. E., 1989: Sozialisation: Die Kinder von Kauai. - In: Spektrum der Wissenschaft, Heft 6/1989, S. 118 - 123.

Adresse

Dipl. Psych. E. Haltner-Mylaeus
Dr. T. Mylaeus
Eckertstr. 4

D-5000 Köln 41

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [21_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Haltner-Mylaeus E., Mylaeus T.

Artikel/Article: [Die Erziehung als Katalysator umweltverantwortlichen Handelns. Über die Entwicklung einer mitmenschlichen Orientierung 485-488](#)